

Quartalsbericht Nr.2

01.12.2018 – 28.02.2019

Ein halbes Jahr lebe ich jetzt schon in Südafrika. Es ist Halbzeit, schon? Die Zeit ist so schnell vergangen, es fühlt sich für mich überhaupt nicht so lange an. Ich habe hier schon so viel Schönes und Spannendes erlebt und ich kann sagen, dass ich mich hier wohlfühle und versuche jeden Tag zu genießen. Doch der Reihe nach:

Mein beschriebener Arbeitsalltag, von dem ich in meinem ersten Bericht berichtet hatte, konnten wir (meine Mitfreiwillige Larissa und ich) leider ab Anfang Dezember nicht mehr so durchführen, da die großen Schulferien angefangen hatten und nicht nur die Schulen, sondern auch die Kindergärten und das After School Center ab dem 12. Dezember für sechs Wochen geschlossen waren. Dadurch haben wir den ganzen Dezember hauptsächlich auf der Farm verbracht, auf der wir aber auch aller Hand zu tun hatten. Wir unterstützten weiterhin Peet bei der Hausrenovierung, arbeiteten viel im Garten oder im Baby Haus.

Erschwerend kam hinzu, dass unser Auto (wir haben von unseren Vorfreiwilligen das Auto abgekauft, um mobiler zu sein, weil wir ohne Auto unsere Farm nicht verlassen können) und das Projektauto in der Werkstatt waren. Wir saßen also quasi auf der Farm fest.

Ende November bemühten wir uns, trotz der inzwischen sommerlichen Temperaturen, die Farm in adventliche Stimmung zu versetzen. Wir planten mit den Kindern der Farm einen Basteltag ein, um einen Adventskalender zu basteln. Diese europäische Tradition war den Kindern nicht bekannt. Beim Vorbereiten war es für uns irritierend 25 Türchen aufzumalen. Es musste aber sein, weil der 24.12. noch ein normaler Arbeitstag ist und Weihnachten am 25.12. gefeiert wird. Die Kinder waren mit Feuereifer dabei ihre Türchen für den Kalender zu gestalten und am Ende des Tages waren sie stolz darauf einen eigenen zu besitzen. Zudem haben Larissa und ich einen großen Adventskalender in Form kleiner Jutesäckchen besorgt und für alle Kinder und Erwachsenen (mit uns 24 Personen) der Farm mit Kleinigkeiten wie z.B. Leuchtstäben oder Gummihüpfbällen befüllt und in der Küche aufgehängt. Es war sehr schön auf diese Weise jedem Mitglied auf der Farm eine Freude zu bereiten.



Selbst gebastelte Adventskalender

Am ersten Advent vermissten Larissa und ich einen Adventskranz. Dieser Brauch ist in Südafrika nicht bekannt. Wir entschieden einen Kranz aus Zweigen selbst zu basteln. Auch fanden wir noch zwei kleine Porzellanengel, die gut in unseren Kranz integriert werden konnten. Vier Stabkerzen bekamen wir von Lize. Wir stellten das Arrangement in der Küche auf und fanden, dass es ganz gut geglückt war. Zudem entschieden wir, mit den Kindern Sterne zu basteln mit denen wir die Küchenfenster schmückten. Einige Tage später gab uns Lize noch einen kleinen Plastiktannenbaum, den wir ebenfalls dekorierten und in der Küche aufstellen sollten. Auf diese Weise hatten wir eine stimmungsvolle „Ecke“ in der Küche – unserem Hauptaufenthaltsraum – geschaffen, und an den Adventsontagen haben wir hier den Tag mit Flötenspiel und Gesang ausklingen lassen. Für mich war und ist es schwer nachzuvollziehen, dass die Menschen in Südafrika Weihnachten wie in Europa mit Schnee und Kälte in Verbindung bringen, obwohl viele von ihnen Schnee nicht kennen oder noch nie gesehen haben und wir inzwischen tagsüber über 30 Grad Celsius hatten. In den großen Malls in Pretoria konnte man sich vor Lichterketten, Schneemännern und Schneeflocken in allen Variationen nicht retten. Zumeist aus Plastik wirkte es kitschig und unecht und in keinem Fall adventlich.

Dann kam der 6. Dezember, Nikolaus. Diesen besonderen Tag kannten die Kinder schon von unseren Vorfreiwilligen und wir entschieden, dass die Kinder auch bei uns die Schuhe herausstellen durften und wir Nikolaus spielen werden. Wir legten zu ihrer großen Freude in jeden Schuh einen Apfel, eine Orange, Nüsse und Schokolade. Diese hatten uns unsere Eltern aus Deutschland geschickt.



Selbst gebastelter Adventskranz

Befüllte Schuhe an Nikolaus

Eine weitere deutsche Tradition der Adventszeit durfte natürlich auch nicht fehlen und zwar das Plätzchenbacken. Larissa und ich hatten uns vorgenommen für die Farm und für die Kindergärten Plätzchen zu backen. Ein Backtag mit den Kindern sollte auch stattfinden. So kam es zu einem Großeinkauf von Zutaten. Wir wollten insgesamt zwölf verschiedene Sorten backen und das für so viele Personen - ich glaube ich hab noch nie so viel Mehl und Zucker auf einmal eingekauft. In Pretoria konnten wir alles erstehen. Wir fielen in ein Backfieber. Doch zum Schluss konnten wir keinen Teig mehr sehen und waren wirklich froh, als wir das letzte Mal Plätzchen für dieses Jahr gebacken hatten. Erschwerend kam hinzu, dass schon viele Plätzchen vor dem 12. Dezember fertig sein mussten, da wir den Kindern in den Kindergärten, in denen wir die verschiedenen Programme durchführten eine kleine Freude machen wollten, bevor die Einrichtungen schlossen. Zu unserem großen Bedauern hat das Verteilen der Plätzchen nur bei einem Kindergarten geklappt, da wir an dem Tag, an dem wir die Plätzchen verteilen wollten (der vorletzte Tag vor den Ferien) nicht in das Township fahren durften bzw. konnten, da dort eine Demonstration stattfand und alle Straßen gesperrt waren. Demonstriert wurde wegen eines Justizskandals verbunden mit Korruption. Wir waren sehr enttäuscht.



Gebackene Plätzchen



Plätzchenübergabe im Kindergarten

Am letzten Tag sind wir mit den Kindern eines Kindergartens in den Zoo nach Pretoria gegangen. Pretoria besitzt einen der schönsten und größten Zoos der Welt (85 ha). Dies war eine Aktion von diesem Kindergarten zum Abschluss des Jahres und wir durften sie begleiten. Es war ein wahnsinnig schöner Tag mit den Kindern dort und es war so schön mit anzusehen, wie die Kinder die Tiere bestaunt und bewundert haben. Besonders die Gorillas und Tiger haben sie fasziniert. Dabei waren sie so leicht zu handhaben, gab kein aufgedrehtes Umherrennen zwischen den Gehegen oder Schreien und es wurde auch nicht wirklich gestritten.

Zoobes



Zoobesuch

Eine weitere Aktion, die uns auch sehr viel Freude bereitet hatte, war das Larissa und ich am 23. Dezember im Altersheim eine kleine Weihnachtsfeier veranstaltet haben. Wir bereiteten ein kleines Programm vor, bei dem wir die Weihnachtsgeschichte vorlasen und Lieder sangen zum Teil mit Flöten- oder Gitarrenbegleitung. Wir sangen traditionelle deutsche Weihnachtslieder und auch englische, bei denen die Heimbewohner mitsingen konnten. Währenddessen durften die Bewohner des Altenheimes die von uns mitgebrachten Plätzchen (wir hatten ja jetzt einige übrig) naschen. Ein Highlight für uns war, als eine Bewohnerin für uns ein Weihnachtslied auf Setswana alleine vorgesungen hat.

Beim Abgeben einer Essenspende (im Oktober) hatte ich das erste Mal Kontakt mit diesem Altenheim im Township. Die Leiterin des Heimes führte mich durch das Haus. Diesen traurigen Anblick werde ich wohl nicht mehr vergessen.

Ich war schockiert wie die etwa zwanzig Bewohner hier wohnten. Das Haus bestand aus einem Schlafsaal für alle Männer, einem Schlafsaal für alle Frauen und einem Raum der als Office und Aufenthaltsraum genutzt wird. Meistens sitzen aber alle Bewohner draußen vor dem Haus, da die Räume sehr klein und eng sind. Die alten Menschen sitzen dort den ganzen Tag und warten auf den Abend. Dieser Zustand erinnerte mich eher an ein großes Lazarett bzw. an einer Verwahranstalt. Im Gespräch mit der Leiterin habe ich erfahren, dass sie sehr bemüht ist, diese Situation zu verbessern. Die Küche war zu diesem Zeitpunkt noch in einer Blechhütte neben dem Haus untergebracht. Mittlerweile ist diese aber Gott sei Dank renoviert - auch wir haben einen Tag mitgeholfen zu streichen - und befindet sich jetzt in einem hinteren Raum des Hauptgebäudes.

Danach stand auch schon der Weihnachtstag vor der Tür. Wie schon erwähnt ist der 24. Dezember hier ein normaler Arbeitstag. Wir halfen den ganzen Tag bei Renovierungsarbeiten auf der Farm.

Abends versammelten sich alle Bewohner der Lodge in unserer Küche und wir haben zusammen ein Abendessen gegessen. Es wurde gebraait d.h. gegrillt (vorwiegend Hühnchen und etwas Schwein). Dazu gab es selbst gebackenes Brot und Salat.

Auf Wunsch von Larissa und mir haben wir dann noch zwei englische Weihnachtslieder gesungen, dann kam es zur ersehnten Geschenkübergabe bzw. zum Geschenke auspacken. Auch wir hatten für Groß und Klein ein Geschenk besorgt. Schnell entstand ein „chaotisches Durcheinander“, da vierzehn Kinder auf einmal ihre Geschenke auspackten. Trotzdem war es schön die Begeisterung und Freude bei den Kindern zu sehen.

Am Weihnachtsfeiertag besuchten wir auf unserem Wunsch hin einen Gottesdienst in Pretoria. Wir gingen wieder in die Christan Revival Church (CRC). Der Ablauf des Gottesdienstes verlief wie ein üblicher Gottesdienst.

Zurück zu Hause veranstaltete ich eine kleine Wasserschlacht mit den Kindern. Im Dezember bis Februar regnet es in unserer Region viel, so konnten wir uns diese kleine Freude erlauben. Ich dachte mir, es ist so ähnlich wie eine Schneeballschlacht. Im Anschluss gab es einen gemeinsamen Kaffee mit Kuchen. Danach besuchten Larissa und ich eine Mutter aus dem Babyhaus, die uns zu sich nach Hause eingeladen hatte. Leider konnten wir nicht lange bleiben, da wir noch Vorbereitungen treffen mussten für das Krippenspiel, welches wir mit den Kindern im Laufe des Dezembers für Weihnachten eingeübt hatten. Auch wenn nicht alles reibungslos geklappt hat, hat es uns und den Kinder Spaß gemacht und auch die Erwachsenen hatten ihre Freude. Es war ein schöner Abschluss des Weihnachtsfeiertages, den wir mit einem gemeinsamen Abendessen ausklingen ließen.

Auch wenn sich bei mir eine „gewohnte“ Weihnachtsstimmung nicht einstellte – es fehlten Kälte, Dunkelheit und Christmette – bin ich froh dieses andere, doch durchaus schönes Weihnachtsfest miterlebt zu haben. Wir hatten uns bewusst entschieden den Feiertag auf der Farm zu verbringen und nicht schon, wie viele meiner Mitfreiwilligen, in den Sommerferienurlaub zu fahren, zum Teil gezwungener Maßen, da ihre Einrichtung oder ihr Arbeitsplatz in den Ferien geschlossen wurde. Ich bin dankbar, dass die „Großfamilie“ auf der Farm uns an ihrer Feier teilhaben lassen und ich so erleben konnte wie eine andere Kultur das Weihnachtsfest feiert. Gleichzeitig habe ich festgestellt, wie viele Advents- und Weihnachtstraditionen es in Deutschland gibt und das sie für mich wichtig sind.

Krippenspiel

Nach Weihnachten ging es auch für mich für zweieinhalb Wochen in den Urlaub. Zusammen mit Larissa flog ich die circa 1450 km von Johannesburg nach Kapstadt.

Kapstadt ist eine der größten Städte Südafrikas. Seit 2004 bildet sie den ausschließlichen Sitz des südafrikanischen Parlaments. Die Kernstadt hat ungefähr 450.000 Einwohner. Den Namen erhielt Kapstadt nach dem Kap der Guten Hoffnung, das etwa 45 Kilometer südlicher liegt und eine Hauptgefahr auf dem Seeweg nach Indien darstellte. Da Kapstadt die erste



Stadtgründung der südafrikanischen Kolonialzeit war, wird es gelegentlich als „Mutterstadt“ bezeichnet. Kapstadt liegt im Südwesten der Republik Südafrika unmittelbar an der Tafelbucht des Atlantischen Ozeans. Berühmt ist Kapstadt unter anderem durch sein Wahrzeichen, den Tafelberg. Seine markante, plateauförmige Oberfläche dominiert zusammen mit Signal Hill, Lion's Head und Devil's Peak die Skyline der Stadt. Das Klima Kapstadts ist durch dessen Lage am Atlantik geprägt, entsprechend gibt es nur mäßige Temperaturschwankungen. In den Sommermonaten Dezember bis Februar liegen die monatlichen Höchstwerte um 24 bis 25°C. Im Main Place Kapstadt leben gemäß Volkszählung von 2011 44,6% Coloureds, 32,3% Weiße, 15, % Schwarze, 3,4% Inder bzw. Asiaten und 3,9% sonstige.

Wir verbrachten fünf eindrucksvolle Tage in der Stadt und feierten mit anderen Freiwilligen Silvester in Wellington, eine Stadt in der Nähe von Kapstadt. Es war wirklich schön viele meiner Mitstreiter/innen wiederzusehen und mit ihnen in das neue Jahr zu starten. Ein Silvesterfeuerwerk gab es nicht. Im Austausch mit meinen Mitfreiwilligen erhielten wir unter

anderem gute Reisetipps, da die meisten meiner Kolleg/innen schon am Ende ihres Urlaubes bzw. ihrer Reise waren. Unsere Route planten wir von Kapstadt entlang der Garden Route mit vielen Zwischenstopps bis Port Elizabeth und von dort mit dem Shosholozu Zug – für den wir zu unserer großen Freude zwei Fahrkarten ergatterten – in einer abwechslungsreichen 26 Stunden Fahrt zurück nach Johannesburg.

Der Name Garden Route geht auf die Zeit der Besiedlung dieser Region zurück. Den ersten Forschern, Entdeckern und Siedlern kam diese grüne, fruchtbare Gegend wie der Garten Eden vor. Die klassische Garden Route von Mossel Bay bis zur Storms River Bridge ist etwa 300 km lang. Aber nicht nur dieser Abschnitt, sondern der gesamte, ca. 750 km lange Küstenstreifen von Kapstadt bis Port Elizabeth bieten unzählige touristische Attraktionen. Hier kann man schroffe Berge, Steilküsten, einsame weiße Sandstrände, tiefe Wälder und Halbwüste auf engem Raum erleben. Entlang der Küste gibt es viele kleine Badeorte, die zum Verweilen einladen.

Ein unglaubliches Erlebnis. Besonders die Natur hat mich jeden Tag neu fasziniert. Ich erlebte auf kurzer Distanz verschiedene Ökozonen wie Küste, Regenwald, Laubwald, Lagune und Steppe. Besonders bei verschiedenen Wanderungen wurde mir dieses Phänomen deutlich bewusst. Auch das Schwimmen im Indischen Ozean, durfte natürlich nicht zu kurz kommen, allerdings nur in bewachten Küstenabschnitten wegen der teils sehr hohen Wellen (4-5 m) und der Haigefahr.

An einem Tag erlaubten wir uns den Luxus eines Surfkurses, ein nicht eben leichtes Unterfangen, obwohl der Kurs an einem Strandabschnitt stattfand an dem die Wellen nicht so hoch waren. Doch es hat riesig Spaß gemacht. Ein weiteres Highlight war das Schwimmen mit Robben. Unsere Reise entlang der Garden Route mit ihrer unbeschreiblichen Natur werden für mich unvergesslich bleiben.



Urlaub



Zurück auf der Farm gab es für uns aller Hand zu tun. Vor allem die



Gewächshäuser mussten wieder auf Vordermann gebracht werden. Für das Gießen hatten wir während unserer Abwesenheit gesorgt, doch

niemand hatte den Garten gepflegt bzw. Unkraut gejätet. Wir mussten unser Obst und Gemüse doch direkt „suchen gehen“.

Mittlerweile konnten wir unter anderem eigene leckere Honigmelonen und Paprika ernten.

Auch Misserfolge mussten wir einstecken. Die Kohlköpfe hatten einen Läuse- und die Tomaten einen Spinnenmilbenbefall (Red Spider Mites, sehr häufig vorkommend). Das hatte zur Folge, dass ein größerer Teil der Kohlköpfe ungenießbar wurde und die Tomaten von innen verfaulten. Ein weiterer Tiefschlag blieb uns nicht erspart. Im Dezember beginnt, wie schon erwähnt, die Regenzeit. Darum sprießte das Gras auf der Farm, vor allem in unserer Abwesenheit. Deshalb durften unsere Kühe frei auf der Farm herumlaufen, um das Gras zu fressen. Mit viel Geschick gelangten sie auch in zwei unserer Gewächshäuser, haben über 50 Salatköpfe, die reif zum Ernten waren, gefressen, Spinat und Rote Beete ebenfalls einverleibt oder zertrampelt. Es bot sich für uns ein Bild des Jammers und es war sehr frustrierend das Werk der Zerstörung wieder in Ordnung zu bringen. Einen Neuanfang haben wir gestartet und neue Salat und Spinat Setzlinge und Tomaten Samen gekauft.



Verwüstetes Gewächshaus

Im Babyhaus haben wir Zuwachs bekommen. Sozusagen als „Christkind“ bekamen wir vor Weihnachten ein ein Monat altes Mädchen. Sie heißt Kholophelo, das bedeutet Hoffnung. Ihre Geschichte ist für mich sehr schockierend.

Kholophelo wurde von spielenden Kindern in einer Plastiktüte verpackt auf einer Müllkippe gefunden und ins Krankenhaus gebracht. Die Mutter hatte sie als Neugeborenes weggeschmissen bzw. entsorgt. Kholophelo konnte gerettet werden und ist mit vier Wochen zu uns auf die Farm gekommen. Sie entwickelt sich inzwischen gut und ich habe sie, wie die andern Kinder, in mein Herz geschlossen.

Das zweite Baby kam Mitte Januar. Sie heißt Mpho, das bedeutet Geschenk. Sie war 10 Tage alt. Mpho ist das Resultat einer Vergewaltigung, ihre Mutter wollte sie nicht haben. Leider kommt dies öfters in Südafrika vor. Auch Mpho entwickelt sich gut und ich freue mich sehr darüber, dass die Kinder bei uns eine Möglichkeit bekommen gesund und behütet aufzuwachen. Wir haben jetzt fünf Babys und zwei Kleinkinder in unserem Babyhaus. Der Aufenthalt in unserem kleinen Waisenhaus ist als „Übergangslösung“ gedacht. Es ist das Ziel unserer Projektleiterin für jedes Kind eine Pflegefamilie zu finden bzw. sie zur Adoption freizugeben.

Deshalb hat uns vor wenigen Tagen Lungi (fünf Jahre alt) verlassen. Eine Mutter aus dem Babyhaus, Mama Maggie, hat sie bei sich aufgenommen. Eigentlich wollte sie Lungi adoptieren, doch ihre leibliche Mutter hat die Einwilligung verweigert. Deshalb lebt Lungi jetzt als Pflegekind bei Mama Maggie. Lungis leibliche Mutter wollte sich nicht um das Kind kümmern, hat aber das Recht sie jederzeit zurückzufordern. Ich freue mich wahnsinnig für Lungi, dass sie jetzt die Möglichkeit hat in einer richtigen Familie aufzuwachsen. Maegie und Lungi hatten schon immer ein sehr inniges Verhältnis. Andererseits vermisse ich sie jetzt schon und hoffe, dass ich sie oft besuchen kann.



Kholophelo



Mpho

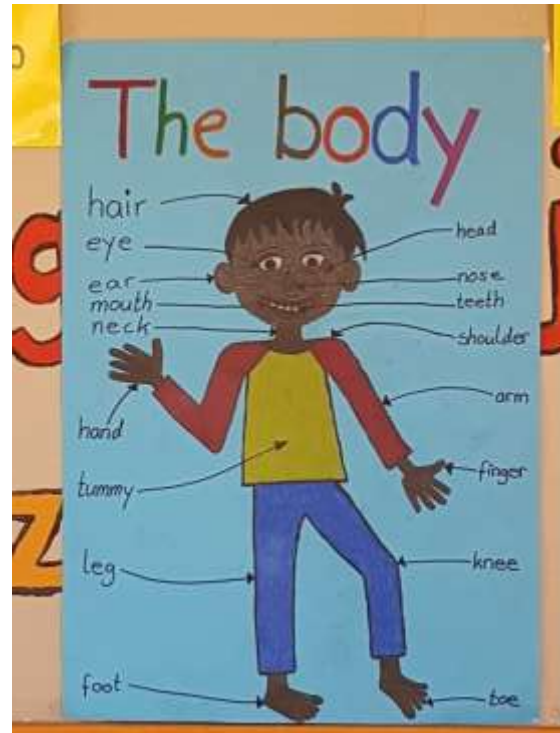


Als neue Herausforderung wartete auf mich die Essensumstellung der drei einjährigen Babys. Sie sollen jetzt an feste Nahrung gewöhnt werden, d.h. ich/wir müssen jetzt aufwendigere Babybreis zubereiten. Es gibt meist Reis, Nudeln, Kartoffeln mit Gemüse und ab und zu eine Fleischbeilage.

Das Zähneputzen der drei kleinen gehört jetzt ebenfalls zu meinen Aufgaben.

Da ich gerade von den Babys im Babyhaus berichte, muss ich auch erwähnen, dass im Moment mehrere Instandhaltungsmaßnahmen im und am Babyhaus stattfinden, die wir wenn möglich tatkräftig unterstützen.

Während der Ferien haben ich/wir ein „Vorschulprogramm“ für Kinder ab drei Jahren vorbereitet, welches wir im Moment in zwei Kindergärten durchführen. Anhand von „Arbeitsblättern“ versuchen wir den Kindern z.B. Farben oder Formen beizubringen, oder bearbeiten Themen wie z.B. mein Körper oder die Jahreszeiten. Dabei versuchen wir die Erzieherinnen mit einzubeziehen in dem wir auch für sie Poster und Arbeitsblätter vorbereitet haben, damit sie diese im Laufe der Woche verwenden bzw. damit arbeiten können. Das Projekt ist bisher gut angelaufen und die Kinder machen gerne mit. Das gibt ein gutes Gefühl und zeigt, dass sich die Mühe lohnt.



Vorschulprogramm, Thema: Mein Körper

Unser Wochenplan sieht im Moment so aus, dass wir montags Essenspenden in den DayCare-Centern verteilen, dienstags und mittwochs in zwei Einrichtungen das Vorschulprogramm durchführen und donnerstags und freitags in anderen Kindergärten, dass im letzten Bericht erwähnte Sport- und Malprogramm durchführen.

Eine neue Aufgabe ist das Verteilen von Schuhspenden (neue schwarze Stoffschuhe/Espadrilles). Unsere Vorfreiwilligen haben schon mit dieser Maßnahme begonnen, wir sollen sie weiter führen. Die Schuhe werden an Bedürftige in den Kindergärten verteilt. Leider fanden wir im Schuhlagerraum ein großes Durcheinander vor.

Deshalb sind wir im Moment dabei, zu jedem Schuh den passenden Partner zu finden bzw. Ordnung ins Chaos zu bringen, bevor wir mit dem Verteilen starten können. Im Lager befinden sich circa 800 Paar Schuhe.



Nach dem Verteilen der gespendeten Schuhe

Im Moment helfen wir Peet, dem Bruder unserer Projektleiterin, bei der Renovation der Toiletten eines Day-Care-Centers. Eine Sanitäreinrichtung gab es dort bisher nicht wirklich, nur eine Art Plumpsklo. Nach Peets Anweisungen haben wir das Toilettenhäuschen gestrichen. Zuerst musste eine weiße Grundierung aufgetragen werden, dann folgte die richtige Farbe, ein strahlendes Hellblau. Jetzt installiert Peet die Toiletten. Danach soll das Toilettenhäuschen von außen gestrichen werden, dieses Mal dunkelblau. Zudem wollen wir die Wände mit Pflanzen und Tieren verzieren. Mit Hilfe eines Overheadprojektors werden wir die Umriss auf die Wände projizieren und dann ausmalen.



Plumpsklo



Das werden die neuen Toiletten

Circa 20 Minuten von unserer Lodge entfernt liegt ebenfalls im Reservat die Kwalata Lodge, ein kleines Hotel mit einem winzigen Swimming-Pool. Diesen durften wir kostenlos nutzen. So haben Larissa, die Kinder und ich uns schon zweimal auf den Weg gemacht, um ins kühle Nass

zu tauchen. Die Kinder besuchen in der Regel keinen Schwimmkurs, sondern bringen es sich mit Hilfe der älteren Geschwister oder der Eltern selber bei. Wir hatten viel Freude.



Larissa und ich mit den Kindern bei der Kwalata Lodge

Ende letzten Jahres hat Keketso, er ist auf der Farm aufgewachsen, seinen Schulabschluss an einer staatlichen Schule gemacht. Für seine Abschlussprüfungen lernte er mit seinem Freund Jerry, der für diese Zeit ebenfalls bei uns auf der Farm wohnte. Larissa und ich halfen ihnen beim Lernen.

In Südafrika gibt es keine Schulpflicht, d.h. es sind verschiedene Formen der Wissensvermittlung möglich. Um studieren zu können, muss eine Eingangsprüfung an der Universität abgelegt werden. Wie man sich dieses Wissen erwirbt, bleibt jedem selbst überlassen, z.B. auch in der Form von Home schooling. Es gibt in Südafrika staatliche und private Schulen. Letztere werden von Organisationen oder Privatpersonen finanziert. Die Grundschule geht von Klasse 1 bis 7 und die weiterführende Schule von Klasse 8 bis 12. Die staatlichen Schulen sind kostenfrei, die Schüler/innen bekommen Schulbücher bzw. Schulmaterial gestellt. Diese Schulen liegen oft in den Townships.

Der Lehrerberuf wird in Südafrika schlecht bezahlt und ist deshalb unbeliebt. Wie mir gesagt wurde, sind die Pädagogen schlecht ausgebildet und oft nicht kompetent. Um eine Privatschule besuchen zu können, muss Schulgeld bezahlt werden. Die Lehrer dieser Schulen sind oft besser qualifiziert, der Standard ist allgemein höher. Die Schüler/innen verbringen 12 Jahre in dieser Schule und schließen ihre Schulzeit mit einer Prüfung ab, die unserem Abitur sehr ähnlich ist.

Der Umgang mit Keketso und Jerry war für uns ein sehr schöner Ausgleich zum Farmalltag. Ab und zu haben wir abends zusammen Karten gespielt oder uns unterhalten. Inzwischen lebt Keketso in Pretoria und hat mit einem Studium begonnen (es wird eine Studiengebühr erhoben).

Vom 13.02. – 17.02.19 hatten wir unser Zwischenseminar. Alle DSJW Freiwilligen haben sich mit den Mentoren sowie zwei deutschen DSJW-Mitarbeitern/innen auf der Inyala-Lodge, hier

waren wir auch beim Ankunftsseminar, getroffen. Es tat gut sich mit den anderen Freiwilligen auszutauschen und von ihren Erfahrungen zu hören. Wir haben das Seminar unter anderem dafür genutzt gemeinsam mit unseren Mentoren Lösungen für verschiedenste Probleme bezüglich unserer Arbeit zu finden. Auch haben wir über die Probleme Südafrikas und seiner Entwicklung gesprochen. Wir haben die Rolle der Freiwilligen beleuchtet, interkulturelle Probleme und die persönliche Entwicklung des einzelnen Freiwilligen besprochen. Vieles war sehr hilfreich und ich empfand die Zeit als motivierend für die nächsten sechs Monate.

Ich habe in der letzten Zeit mit Weihnachten/Silvester meinem Urlaub und den vielen Erlebnissen, von denen ich berichtet habe, viele schöne Dinge erlebt. Wie ich bei einem fünfminütigen Video, welches wir für unsere Nachfreiwilligen von unserem Projekt angefertigt haben, schon gesagt habe, empfinde ich die Zeit in Südafrika als sehr bereichernd, weil ich viele neue Menschen und Aufgaben in einer anderen Kultur kennenlerne. Diese Erfahrungen stellen einen großen Gewinn für mein weiteres Leben dar (auf Wunsch kann ich euch/Ihnen das Video zuschicken).

In diesem Sinne verabschiede ich mich von euch/Ihnen und wünsche euch/Ihnen jetzt schon frohe Ostern und eine gute Zeit.

Mit besten südafrikanischen Grüßen

Madume a mantsi gotswa Aforika borwa!

Theresa

